

Ujambara lief fünf Tage früher, als vorgesehen und in unserm Reiseprogramm einkalkuliert, aus. Daß unser Wunsch, die Kameraden Ralph Köster, Beaufort-West, und Hans Scholl, Stellenbosch, aufzusuchen, nicht erfüllt wurde, lag aber nicht nur daran, daß uns diese Tage fehlten; beide waren auf Reisen. Aber, daß wir einen unserer ältesten Kameraden, Paul Hamel, der, wie wir erfuhren, in Kapstadt lebt, nicht mehr sehen konnten, hat uns leid getan. —

Die Erzählung vom Erleben der letzten Wochen und Tage ist breiter geworden, als es im Gefüge des ganzen Berichts zulässig ist. Wem das Herz voll ist, dem gehet der Mund über. Das wird man als Entschuldigung gelten lassen.

Umso schmaler soll der Bericht von der Fahrt nach der deutschen Heimat gehalten werden. Drei Wochen auf See. Wetter und See konnten nicht schöner sein. Ein paar Stunden nur Aufenthalt in Las Palmas; dann, ohne Antwerpen und Rotterdam wiederzusehen, nach Bremen.

An einem hellen Sonntag, am 2. Juni 1959, machte Ujambara fest. Und wie uns vor 17 Monaten unsere Hamburger Kameraden, als wir ausfuhren, verabschiedet hatten, so waren's neben Kamerad Schmalz wieder Hamburger Kameraden, die uns, als wir von Bord gingen, die Hand schüttelten, Dertel, Putzarken, Ganß. Wir waren wieder daheim im deutschen Vaterlande. Im Erinnern, in dankbarem Erinnern, werden unsere Gedanken zeitlebens hinausgreifen in jene afrikanische Welt, die schöne Heimat sowieler unserer Kameraden und Freunde.

„Die Pfingsttagung 1959 der Wizenhäuser Diplomlandwirte“

(abgedruckt aus „Deutsche Nachrichten“, Sao Paulo, v. 31. 5. 59)

Pfingsten vereinigen sich jährlich die früheren Schüler der Deutschen Kolonialschule in Wizenhausen, der jetzigen Lehranstalt für tropische und subtropische Landwirtschaft, die in Brasilien ansässig sind, in einem anderen Staat. In diesem Jahr war für die Tagung der Norden Baranäs festgelegt worden.

Der offizielle Empfangsabend fand im Klub Concordia in Rolandia statt, zu dem der deutsche Konsul, der Präsident der Associação Rural und der Präsident des Klubs mit ihren Damen geladen waren. Nach

dem offiziellen Teil hatte der Klub Concordia zu seinem am gleichen Abend stattfindenden Pfingstball eingeladen, was natürlich die Freude des Wiedersehens der zum Teil aus den entferntesten Staaten des Landes Herbeigereisten erheblich erhöhte.

Am Pfingstsonntag wurde nach einem Frühschoppen auf der Granja Nizdorf bei herrlichstem Wetter ein Blumengebinde am Rolanddenkmal niedergelegt. Mehrere Fahrzeuge brachten dann die Teilnehmer nach Maringá, der neuen Kaffeemetropole. Eine Besichtigung des Frigori-ficos Baudisch zeigte klar, was deutsche Tatkraft in Verbindung mit beruflichem Können in einer solchen neuen Zone in wenigen Jahren zu schaffen vermögen.

Wenn schon der Augenschein der fast unglaublich anmutenden Entwicklung dieser Stadt, die vor 12 Jahren gleich für 150 000 Einwohner in den Urwald hineingeplant worden war und die heute schon über 40 000 Bewohner hat, die von außen kommenden Teilnehmer in Erstaunen gesetzt hatte, so schien es ein Traum zu sein, als sie in das Grande Hotel Maringá kamen. Keiner hatte sich vorstellen können, so tief im Innern des Landes in einer so neuen Gegend ein Hotel vorzufinden, das wohl zu den schönsten, komfortabelsten und bestgeleiteten des ganzen Landes gehört.

Am Pfingstmontag ging es in mehrstündiger Fahrt durch die von Horizont zu Horizont mit Kaffee bestandene Landschaft zur Fazenda Monte Carmelo. Deutlich war zu sehen, daß hier überall 1955 der Kaffee bis auf den Grund abgefroren war. Er hatte sich in dem fruchtbaren Boden jedoch glänzend erholt und zeigte in diesem Jahr zum erstenmal wieder vollen Besatz.

Die nach dem Churrasco geplante Heimfahrt nach Rolandia wurde durch plötzlich einsetzende starke Regengüsse unmöglich. Mit viel Humor wurden sowohl von Seiten der Gastgeber als auch der Zwangsgäste irgendwie und irgendwo 23 Schlafplätze erfunden. Auch in dieser Situation bewies sich der Witzenhäuser Geist des Nichtkleinkriegenslassens. Aus dem fröhlichen Nachmittag wurde eine noch fröhlichere Nacht, wenn auch der Regen draußen unentwegt weiterrauschte. Als am nächsten Morgen die Sonne etwas geschienen, wagte man sich gegen 10 Uhr auf den Heimweg. Für die 30 km bis zur Hauptstraße in Jandaia wurden 4 Stunden gebraucht. Oft mußten die Wageninsassen hinaus und schieben, drücken und heben. Am Tage zuvor hatten sie die berühmte Terra Roxa im Staub und nun auch als zähen Lehm kennen gelernt. So leicht wird diese Fahrt nicht vergessen werden. Aber selbst von Jandaia bis Apucarana, wo der Asphalt beginnt, war die Haupt-

straße, auf der die ungeheuren Kaffeemengen des Gebietes abgefahren werden mußten, fast unpassierbar. Viele Lastwagen steckten fest im Lehm und versperrten die Straße. Es war fast ein Wunder, daß der Asphalt doch von allen Wagen erreicht wurde und bald darauf die Granja Nixdorf, wo alles seit dem Abend zuvor zum Empfang der Gäste bereit stand und wo dann wiederum bis tief in die Nacht hinein „getagt“ wurde.

Die diesjährige Tagung hatte nicht zur Aufgabe, Einzelthemen zu behandeln, resp. spezielle landwirtschaftliche Objekte zu besichtigen, wie das in den Vorjahren der Fall war. Es sollte diesmal ein Eindruck gewonnen werden von dem im Sturmschritt erschlossenen neuen Siedlungsgebiet Nord-Paraná, das vor 25 Jahren noch ein riesiges, völlig unberührtes Urwaldgebiet war, das seine erstaunliche Entwicklung dem Betreiben einer Monokultur, dem Kaffee, verdankt, daß damit aber auch alle Stärken und Schwächen einer Monokultur-Betriebswirtschaft unmittelbar aufweist. Das Auf und Ab der Kaffeepolitik der Regierungen, die katastrophalen Frostjahre 1942, 1953 und 1955, Trockenheiten, fehlende Transportmöglichkeiten, enorme Kaffeepreisschwankungen und vieles andere mehr haben tiefe Runen bei Land und Leuten gezeichnet, andererseits aber auch einen Geist in das ganze Volk von Nord-Paraná gebracht, den man auf Tritt und Schritt fühlt, der nicht nur hart im Nehmen wurde, sondern mit unverwüßlicher, optimistischer Tatkraft die vernichtenden Schläge immer wieder überwunden hat, so daß im Ganzen gesehen, die Million Menschen, die heute in dieser Gegend leben, verglichen am übrigen Brasilien, ein fortschrittliches und würdiges Leben führen. Bei dieser Einstellung ist für absehbare Zeit kaum zu befürchten, daß ein wirtschaftlicher Kollaps eintritt, wenn die Kaffeekultur einmal dekadent wird. Überall denkt man schon jetzt an Einführung anderer Kulturen und an Einrichtung von Industrien.

Durch die Günst und Ungünst des Wettergottes wurde die Erfüllung der Aufgabe der Tagung, einen richtigen Eindruck von Nord-Paraná zu bekommen, gründlich erreicht. Tief befriedigt trennte man sich am Mittwoch mit der Hoffnung auf ein ebenso erfolgreiches Treffen 1960 in Porto Alegre.

WR.